

Sonnerer Volkszeitung

verbunden mit der



Sonnerer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und aussch. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigenrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.)

Montag, 19. März 1962

Nr. 67

Die Waffen schweigen

Siebeneinhalbjähriger Krieg geht zu Ende De Gaulle bittet die Nation um Zustimmung

Evian, 19. März. (dpa) Der rund siebeneinhalbjährige Krieg in Algerien geht heute mittag um 12 Uhr zu Ende. Der Waffenstillstand wurde in zähen französisch-algerischen Verhandlungen gestern Abend in Evian beschlossen. In einer Botschaft appellierte Staatspräsident de Gaulle gestern Abend an die französische Nation, die Vereinbarungen von Evian in einer Volksabstimmung zu bestätigen. Mit bewegter Stimme betonte de Gaulle, daß die weltpolitische Entwicklung eine Selbstbestimmung des algerischen Volkes erfordere. Algerien müsse unabhängig sein, wenn es das wünsche. Gleichzeitig sprach der französische Staatschef die Hoffnung auf eine künftige enge Zusammenarbeit zwischen Frankreich und einem unabhängigen Algerien aus.

Der algerische Ministerpräsident Ben Chedda stellte gestern Abend in einer Rundfunkansprache heraus, daß die Feuereinstellung in Algerien noch keinen endgültigen Frieden bedeute. Große Wachsamkeit sei erforderlich.

Die Nachricht von der Feuereinstellung in Algerien wurde in der gesamten westlichen Welt begrüßt. In den westlichen Hauptstädten wurde daran die Hoffnung geknüpft, daß jetzt die Grundlagen für eine friedliche Zusammenarbeit zwischen Algerien und Frankreich gelegt sind.

OAS: Wir kämpfen weiter.

Die französische Geheimarmee OAS hat gestern der algerischen nationalistischen Rebellion den Kampf bis zu ihrer Vernichtung angesagt und gleichzeitig bekanntgegeben, daß sie General de Gaulle nicht mehr als Staatspräsidenten Frankreichs anerkenne.

Diese Beschlüsse sind einem Kommuniqué zufolge auf der ersten Sitzung des neu geschaffenen „Nationalkomitees des französischen Widerstandes in Algerien“ gefaßt worden. In dem Kommuniqué, das den in Algerien tätigen Journalisten zugeleitet wurde, wird die französische Regierung ferner beschuldigt, durch die Gewährung der Unabhängigkeit für Algerien die französische Verfassung verletzt zu haben. Daher könne auch die Regierung in Paris nicht mehr anerkannt werden. Das Komitee vertraue auf General Raoul Salan, der beauftragt worden sei, die „Souveränität des französischen Volkes in Übereinstimmung mit der Verfassung von 1958“ wiederherzustellen.

De Gaulle erwähnte in seiner Rundfunkbotschaft gestern Abend die OAS zwar nicht namentlich, sprach jedoch von Umsturzversuchen einiger vom Wege abgekommener Persönlichkeiten und von Machenschaften verbrecherischer Abenteurer.

Ben Bella entlassen.

Der stellvertretende Ministerpräsident der algerischen Exilregierung, Ben Bella, der sich seit Jahren in französischer Haft befindet, ist

am späten Sonntagabend freigelassen worden. Er flog mit seinen Mithäftlingen vom Flughafen Orly aus nach Rabat (Marokko) ab.

Um den Regierungssitz von de Gaulle wurden am Sonntagabend besondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Ständig kreiste ein Polizeiwagen um das Gebäude, und auf den Gehsteigen wurden Sperren errichtet.

Nächtliche Schlacht um biblische Gewässer

Krise im Orient durch israelischen Angriff auf Syrien.

Tel Aviv/Damaskus, 19. März. (dpa) Angeblich 230 Gefallene sind nach widersprechenden Angaben der israelischen und der syrischen Regierung Opfer eines siebenstündigen Feuergefechts, das durch die Israelis während des Wochenendes am Ostufer des Sees Genezareth ausgelöst worden ist. Israelische Flugzeuge sollen dabei nicht nur syrische Stellungen angegriffen, sondern auch Bomben auf jordanisches Gebiet abgeworfen haben.

Seit diesem Zusammenstoß hat sich die Lage im Vorderen Orient überraschend schnell verschärft, da Jordanien, Irak und Saudiarabien, nicht aber Ägypten, der Republik Syrien Militärlieferungen gegen Israel angeboten haben.

Nach israelischer Darstellung kam es zu dieser Auseinandersetzung wegen der ständigen von den Syrern bedrohten Fischereirechte am Ostufer des Sees Genezareth, der

Oberster Sowjet gewählt.

Moskau, 19. März. Die Sowjetunion wählte am Sonntag die neuen 1443 Abgeordneten der beiden Häuser des Obersten Sowjets, in dem auch die Astronauten Gagarin und Titow einen Sitz finden werden. Seine Zusammensetzung wurde allerdings schon mit der Nominierung der Kandidaten entschieden. Es gibt keine Gegenkandidaten. Chruschtschow wurde bei seiner Stimmabgabe im Moskauer Frunse-Bezirk herzlich begrüßt, während Molotow, der eine halbe Stunde später erschien, kaum beachtet wurde.



Das zweite große Thema in Genf neben der Abrüstungskonferenz ist zur Zeit der 32. Internationale Genfer Automobilsalon, der bis zum 25. März Tausende von Besuchern anlocken wird. Der Schweizer Automobilist, der nur ausländische Wagen kaufen kann und nicht die Gelegenheit hat, ausländische Salons zu besuchen, bekommt in Genf alles zu sehen, was vier Räder, einen Motor und viel Chrom besitzt. Unser dpa-Bild zeigt einen Blick in eine der großen, von Chrom und Lack blitzenden Ausstellungshallen von Genf.

Die französische Nationalversammlung ist für heute vormittag einberufen worden, um eine Botschaft de Gaulles über die Friedensregelung in Algerien entgegenzunehmen.

Mende: Dehler ist nicht Sprecher der FDP.

Frankfurt, 19. März. (dpa) Vor seinem Abflug in die USA hat der FDP-Vorsitzende Mende auf dem Flughafen in Frankfurt eine offizielle Erklärung zum „Fall Dehler“ abgegeben. Dr. Dehler habe das Recht, als Abgeordneter seine freie Meinung zu äußern, für die er ausschließlich eine persönliche Verantwortung trage. Die FDP könne keinen Partei- oder Fraktionszwang. Dehler sei aber nicht der gewählte Sprecher der FDP, der Fraktion oder ihrer Arbeitskreise, erklärte Mende.

100 Millionen für Küstenschutz?

Hamburg, 19. März. (dpa) Die Bundesregierung soll im diesjährigen Haushalt statt der vor der Sturmflutkatastrophe im Februar vorgesehenen 35 Millionen rund 100 Millionen Mark für den Küstenschutz bereitstellen. Diese Summe, zu der noch Mittel der vier Küstenländer zusätzlich kommen müssen, sind nach Meinung der Interparlamentarischen Arbeitsgemeinschaft unbedingt erforderlich, damit die Deiche in Norddeutschland wieder so hergerichtet werden können, wie sie vor der Februar-Sturmflut waren.

Seilbahn abgestürzt

Erst vor 14 Tagen eingeweiht.

Genf, 19. März. (dpa) In den französischen Hochalpen hat sich gestern im Montblanc-Massiv ein Seilbahnunglück ereignet, bei dem 35 Personen zum Teil schwer verletzt worden sind. Eine Gondel der neu eröffneten Seilbahn von L'Etale-la-Clusaz stürzte mit 35 Touristen an Bord 25 Meter in die Tiefe, als der Verbindungsarm zwischen der Gondel und dem Tragseil brach. Die Bahn war vor vierzehn Tagen eingeweiht, aber gestern zum erstenmal von Touristen benutzt worden.

Von den Insassen der Gondel mußten 33 mit Hubschraubern in die Krankenhäuser von Evian, Annecy, Albertville und Genf gebracht werden. Die Verletzten stammen hauptsächlich aus Genf, Lyon und Annecy.

Fanfani und das Telefon

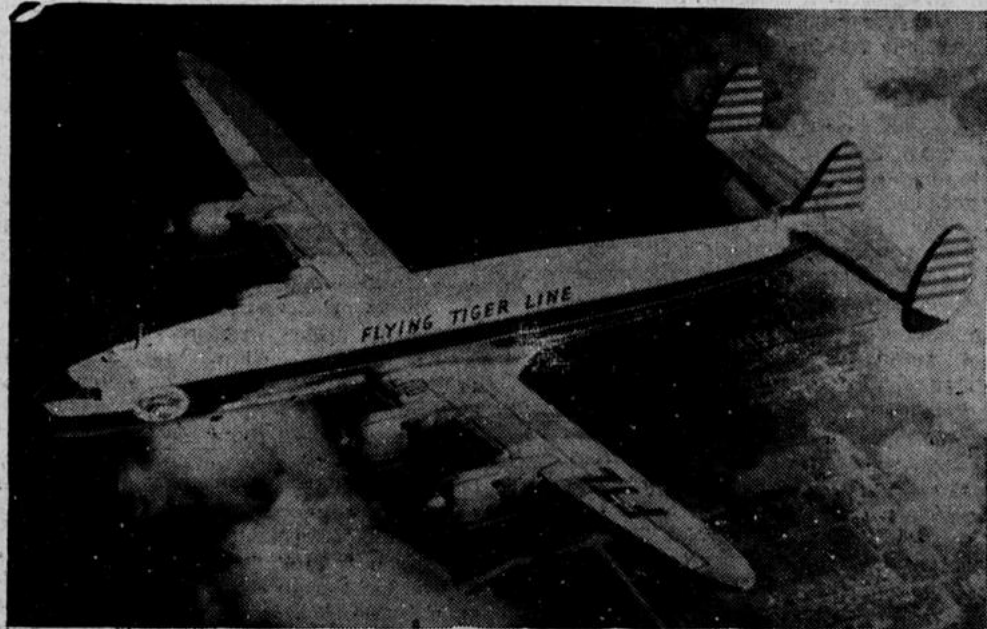
Rom, 19. März. (dpa) Italiens Ministerpräsident Fanfani runzelte die Brauen. Aus dem Telefonhörer klang es ihm mit forschender Stimme entgegen: „Schicken Sie mir sofort mal ein Kilo Zucker und ein Viertel Kaffee, von dem zu 270 Lire!“ Aber es blieb noch nicht einmal bei diesem Anruf. Man wünschte von dem Regierungschef: „Oel — wissen Sie, von der Sorte, die immer im Fernsehen Reklame macht, mit Peppino.“ Oder „Waschpulver, das übliche mit den Bildchen drin“. Als dann dem Ministerpräsidenten gar noch Langsamkeit seiner Boten vorgeworfen wurde, war es denn doch zuviel. Fanfani, der gerade umgezogen war, forderte von der Post seine alte Telefonnummer zurück. Mit der jetzigen, die vorher einem Gemischtwarenhändler gehört hatte, würde das Regieren zu sehr beeinträchtigt.

Flugzeug explodiert?

Mit 107 Menschen an Bord.

Manila, 19. März. (dpa) Anzeichen sprechen dafür, daß die seit Donnerstag mit 107 Menschen an Bord zwischen Guam und Manila vermißte amerikanische Verkehrsmaschine in der Luft explodiert ist.

Ein liberianischer Tanker meldete, daß am Freitagmorgen ein helles Licht beobachtet worden sei. Anschließend seien zwei rote Lichter beobachtet worden, von denen eines schnell und das andere langsam herabgefallen seien. Mehrere Sekunden lang sei in 17 Seemeilen Entfernung mit Radar ein verschwindendes Objekt beobachtet worden. Der Tanker suchte das Gebiet bis zum Morgengrauen ab, nahm dann jedoch seine Fahrt wieder auf, als nichts gefunden wurde.



Die amerikanische Fluggesellschaft „Flying Tigers“ hat alle Berichte als „reine Spekulationen“ dementiert, daß die über dem Pazifik vermißte Transportmaschine nach dem kommunistischen China entführt worden sei. Unser Archivbild zeigt eine Maschine gleichen Typs.

1962 gibt es keinen „Bauknick“

Aktuelle Fragen an Bundesminister Lücke. — Baulandpreise in der Debatte.

Bonn. Millionen von Bausparern, Wohnungssuchenden und Grundstücksinteressenten blicken erwartungsvoll nach Bonn. Wird es 1962 zu weiterem Auftrieb der Bau- und Grundstückpreise kommen? Wird der Wohnungsbau eingeschränkt werden müssen, weil andere Aufgaben, z. B. Wehr- und Luftschutzbau, dringlicher sind? Hat etwa gar der Soziale Wohnungsbau mit Abstrichen zu rechnen?

Eine Entgegnung...

Helmut Schmidt
Senator

Hamburg-Langenhorn, den 1. März 1962
Neuburgerweg 80

An den
Verantwortlichen Redakteur
der „Hönnener Volkszeitung“
Hönnener
Hauptstr. 38f.

Betr.: Entgegnung gemäß § 11 des
Reichsgesetzes über die Presse

Bezug: Hönnener Volkszeitung vom 24. 2. 1962

Ich darf Sie bitten, die anliegende Entgegnung auf Ihren Artikel „Retter in der Not“ in der gemäß § 11 des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. 5. 1874 (RGBl. S. 65) vorgeschriebenen Art und Weise sowie kostenfrei zu veröffentlichen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Schmidt

Helmut Schmidt
Senator

Hamburg-Langenhorn, den 1. März 1962
Neuburgerweg 80

Entgegnung

Ich war trotz meiner Kritik bezüglich des Zeitpunktes und des Umfangs der Wiederbewaffnung sowie hinsichtlich wehrpolitischer Detailfragen nie „aus grundsätzlichen Erwägungen“ gegen die Aufstellung deutscher Streitkräfte.

Bereits 1958 machte ich als einer der ersten Reserveoffiziere eine Wehrübung bei der Bundeswehr.

Schmidt

Diese Entgegnung bezieht sich auf einen Kurzkommunikat in der HVZ vom 22. Februar 1962, in dem es u. a. hieß:

„Die letzte Möglichkeit, daß ein Hamburger die Bundeswehr für eine überflüssige Einrichtung halten könnte, hat das Hochwasser hinweggeschwemmt. Ueberall in der Hansestadt und den übrigen Katastrophengebieten zollt man ihr höchstes Lob, das man in der Feststellung zusammenfassen kann: Wenn wir sie nicht gehabt hätten... Diesem Lob schloß sich auch der Hamburger Innensenator Schmidt an, der einst als Bundestagsabgeordneter der SPD aus grundsätzlichen Erwägungen gegen eine Wiederbewaffnung war. Daß die Bundeswehr einmal einige tausend Hanseaten vor dem Tode des Ertrinkens retten würde, konnte damals niemand ahnen.“

Zwei „Seelen“ waren also offenbar in der Brust des Herrn Innensensors: eine, die nie „aus grundsätzlichen Erwägungen“ dagegen war, eine andere, die — und das darf man in der Rückschau auf manche Bundestagsdebatte wohl feststellen — doch recht gravierende Vorbehalte machte. Nicht immer eben ganz einfach für den beobachtenden Zeitgenossen, das Grundsätzliche vom Nicht-Grundsätzlichen da scharf zu scheiden. — Aber warum sollte man eine so liebenswürdig gehaltene Entgegnung eigentlich nicht veröffentlichen? Vor allem eingedenk des rheinischen Sprichwortes: „Wat wolle mer maache, mer laache.“

Fragen dieser Art gelangen nur zu oft ins Bundeswohnungsbauministerium am Mehlemmer Rheinufer. Minister Lücke verfolgt die derzeitige Entwicklung, vor allem auf dem Konjunktur- und Preisgebiet, nicht ohne Besorgnis. Er kann für sich beanspruchen, mit als erster vor Ueberhitzungserscheinungen gewarnt und so etwas wie einen zeitweiligen Baugenehmigungsstopp gefordert zu haben, Pläne, die jetzt in Bonn einer Verwirklichung entgegenstehen.

Abgesehen davon hält der Minister für alle bauwilligen oder wohnungssuchenden Bundesbürger aber auch erfreuliche Prognosen bereit. 1962 wird es keinen „Bauknick“ geben, was so manche fürchteten. Aller Voraussicht nach werden wiederum zwischen 500 000 und 550 000 Wohnungen gebaut. Der Wohnungsbau soll zudem wieder kräftig mit öffentlichen Mitteln gefördert werden. Nimmt man die Maßnahmen von Bund und Ländern zusammen, so ergibt sich für 1962 ein Förderungsrahmen von ca. 5,6 Milliarden DM. Das Volumen des öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbau wird im vor uns liegenden Jahre nicht zurückgehen, sondern eher eine Steigerung erfahren. Bedauerlich ist freilich, daß anteilmäßig immer noch viel zu wenig Familienheime im sozialen Wohnungsbau entstehen. Die Zahl der Mietwohnungen überwiegt bei weitem.

Zur Entwicklung der Baupreise heißt es, daß die bausausführenden Berufe seit drei Jahren ständig überbeansprucht sind. Das reale Bauvolumen ist in den vergangenen zehn Jahren von 10,5 auf rund 24,00 Milliarden gestiegen. Der Bestand an Arbeitskräften im Bauhauptgewerbe betrug 1960 rund 1,33 Millionen. Die Anzahl der Baumaschinen konnte vervielfacht werden. Eine erhebliche Bauzeitreserve wurde auch durch die Aktivierung des Winterbaus erreicht. Die damit erzielte Mehrleistung entspricht nach Feststellung des Ministeriums einer zusätzlichen Beschäftigung von ca. 125 000 Bauarbeitern je Jahr. Dennoch wird der Nachfragedruck in der Bauwirtschaft kaum nachlassen, zumal erhebliche Aufgaben, wie z. B. Luftschutzbauten, hinzutreten. „Die Entwicklung ist bedenklich, vor allem für die Bausparer und die Eigentumsbildung insgesamt“, sagt Minister Lücke. Maßnahmen zur Abschwächung der Baukonjunktur müssen erwogen werden.

Sehr positiv ist die Prognose des Ministeriums für die Entwicklung der Baulandpreise. Danach haben sie durchweg „ihren Höhepunkt bereits überschritten“.

Bisher keine Fortschritte in Genf.

Genf, 19. März. (dpa) Weder in der Berlin-Frage noch in der Frage der kontrollierten Einstellung der Atomwaffenversuche konnten in der ersten Genfer Konferenzwoche Fortschritte erzielt werden. Zum Problem der Abrüstung deckten die USA und die Sowjetunion ihre Karten auf, ohne daß sich damit sensationelle Entwicklungen andeuteten.

ren. Und seit vielen, vielen Jahren schon fuhr er sie täglich über den Fluß. Er fuhr sie hinüber, wenn die Sonne schien, wenn die Wiesen in frischem Grün prangten und hoch oben auf den Gipfeln der ewige Schnee gleißte. Er fuhr sie hinüber, wenn in den Obstgärten die Früchte rund und prall an den Aesten hingen, und er fuhr sie hinüber, wenn der Nebel dick und grau, wie ein schweres Tuch, über dem Land hing und es zu ersticken drohte — so wie heute.

„Guten Tag, Frau Gräfin. Schön ist das Wetter heute!“ begrüßte der Fährmann die alte Frau. Sie, die trotz der vielen Lebensjahre, die schon hinter ihr lagen, gerade aufgerichtet, ja, fast majestätisch ging, nickte nur mit dem Kopf. Leichtfüßig, wie ein junges Mädchen, sprang sie in den Kahn und setzte sich auf die Bank. Immer auf den gleichen Platz. Seit Jahren auf den gleichen Platz. Die Füße hatte sie eng zusammengestellt, auf die die Säure der Röhre felen. Die Ellbogen waren eng an den Körper gepreßt. Die Hände umklammerten die schwarzlederne Tasche.

Mit schmalpippigem Mund starrte sie in das Grau, das auf dem kalten Wasser lag. Der Kahn stieß an den kurzen Steg, und der Fährmann machte ihn fest. Er reichte der Gräfin die Hand. Sie stieg ans Ufer. „Danke, Praxmaler!“ sagte sie mit einer seltsam wohlklingenden Stimme und tauchte im Nebel unter.



Singender Sand — ein seltsames Natur-Hörspiel.

Schabwa (Arabien). Unter den vielen seltsamen und erschreckenden Erscheinungen, die die Wüste aufzuweisen hat, ist ganz gewiß eine der seltsamsten der „singende Sand“, und aus den vielen Berichten, die Forscher und Reisende über das merkwürdige „Natur-Hörspiel“ gaben, ist eines mit Sicherheit zu entnehmen: Die Bezeichnung „singend“ ist falsch. Glaubwürdige Berichterstatter sprachen vielmehr von einer Art „melodischen Summens“ und einem „Nebelhorn“, während phantasiebegabte Geister das „Wehklagen gemarterter Seelen“ in der Wüsteneinsamkeit zu hören glaubten. Auf einer Reise nach Schabwa (Arabien) kam der Forschungsreisende Philby dem Rätsel näher, als er in der Gegend von Ranya einen Kegel weißen Sandes entdeckte, den die Eingeborenen „Abal Dufduf“ nannten — was soviel wie „Vater der Trommeln“ bedeutet. Philby rutschte den Hang des Sandkegels hinunter und vernahm Geräusche, „die an das Stimmen eines Orchesters erinnerten“. Eine mikroskopische Untersuchung dieser Art von Sandkörnern hat ergeben, daß sie geriefelt sind und dadurch beim Aneinanderreiben Geräusche verursachen, die freilich — je nach Menge und Konstitution des bewegten Sandes — unterschiedlich sein können. Meist ziehen sich die Sandkörner durch die nächtliche starke Abkühlung in den Tropen zusammen und kommen so in Bewegung. Es entstehen richtige Sandlawinen. Die singenden Sandkörner sind indes keineswegs an bestimmten Regionen des Erdballes gebunden. Man hat sie schon in Kalifornien, Arabien, Asien und auf vielen Südseeinseln vernommen. Sogar in Europa gibt es an manchen Stellen Sanddünen, über denen in den Abendstunden eigenartige „Stimmen“ und dumpfe, trommelnde „Musik“ geistert.

Kaffeetrinken ist gesund

San José (Costa Rica). Costa Ricas ältester Bürger, der seinen Geburtstag nachweisen kann, ist der 105jährige Plantagenarbeiter Paolo Garcia aus der Provinz Limon am Karibischen Meer. Der noch sehr rüstige Greis ist Vater von elf Kindern und bereits dreimal Ururgroßvater. Voller Stolz berichtete Paolo den Reportern einer Zeitschrift, er sei überzeugt, daß ihn nur der liebe Gott und der Kaffee so lange gesund erhalten hätten. Näher nach diesem ungewöhnlichen Rezept befragt, erklärte Paolo, er sei von Kindesbeinen an morgens und abends in die Kirche gegangen und habe täglich mindestens zehn Becher guten Kaffee getrunken. Zum Beweis für die Wirksamkeit seiner Lebensregel erzählte der braunhäutige Alte: „Ich war nur einmal in meinem Leben krank, als ich 1897 mit Goldgräbern zum Klondike zog. Im Goldrausch vergaß ich den lieben Gott und trank Whisky statt Kaffee. Dadurch bekam ich Fieber und mußte schnell wieder hierher.“ Seine Lebenserwartung drückte Paolo mit dem Wunsch aus, noch fünf Jahre arbeiten und sich dann zur Ruhe setzen zu dürfen.

Ein gemütlicher Abend...

Stuttgart. Sekt und Kognak genossen zwei vielversprechende Fröhen, 23 und 21 Jahre jung, im Landhaus eines gerade abwesenden Kaufmanns in Böblingen, in das sie eingebrochen waren. Dann bereiteten sie sich ein üppiges Abendessen. Nachdem sie sich genügend gelabt hatten, öffneten sie gewaltsam die Garage und brausten mit dem Wagen ihres unfreiwilligen Gastgebers davon. Die Polizei verfolgte sie bald darauf über Wald- und Wiesenwege. Endstation war schließlich ein breiter Graben. Natürlich hatten die promilleangereicherten Jünglinge keinen Führerschein. „Wir wollten uns nur einen netten Abend machen“, erklärten sie dem Polizisten, als er sie festnahm.

Klassewagen.

London. Vor einem kleinen Café parkte in Middlesborough (Nordengland) der 25jährige bärtige Bill Lewis sein Auto. Ein danebenstehender Polizist betrachtete das Gefährt, rieb sich die Augen und schüttelte den Kopf. Dann zückte er sein Strafzettelblock und notierte: „Karosserie mit Heftpflaster zusammengehalten, Lenkrod und Bremsen entzwei, Scheinwerfer zerbrochen, verbogene Stoßdämpfer, durchgerostetes

Auspuffrohr, keine Scheibenwischer, total verschmutztes Nummernschild.“ Als Bill aus dem Café zurückkam und den schreibenden Beamten sah, staunte er und meinte: „Was ist denn los? Parke ich etwa auf der falschen Straßenseite?“

Personalangaben.

Tokio. Einen ungewöhnlichen „Abschiedsbrief“ hinterließ der junge Itschiro Nakagawa, der sich am Ufer des Towada-Sees in Nordjapan erhängte. Er lautete: „Name und Adresse: Itschiro Nakagawa aus Yokohama. Beruf: Nachtwächter. Motiv für den Selbstmord: Pessimismus. Todesursache: Erdrosselt durch andauernden Druck eines Seiles auf die Luftröhre. Abschließende Bemerkung: Die meisten Selbstmörder sind entweder neurotisch oder wahnsinnig. Ich war keines von beiden.“

Schwiegervaterliebe.

Milwaukee. „Ich habe einen geradezu idealen Schwiegervater!“ schwärmte immer wieder die 21jährige Barbara Lasavage, die in Milwaukee mit einem Seemann verheiratet ist. Sie meinte es wirklich so, denn vor etwa einem Jahr brannte sie ihrem Mann Paul mit dem Schwiegervater durch. Jetzt hat Paul die Scheidungsklage eingereicht. „Ich kann mich ja nicht sonderlich beklagen“, erklärte er dem Richter. „Meine Mutter leidet viel mehr darunter, denn sie sitzt allein mit fünf Kindern da.“

Auf Umwegen kam es heraus.

Itzehoe. Nirgends wird so viel gelogen wie in Vaterschaftsprozessen. Das erfuhr auch eine 20jährige Blondine, die einen jungen Mann als Vater ihres Kindes bezeichnete. Der aber behauptete, das Mädchen hätte mit vielen Männern Liebesleien gehabt. Als der Richter einen Jüngling im Saal fragte, was er denn unter den Zeugen zu suchen habe, sagte der junge Mann lakonisch: „Ich bin doch der Schwager meiner Schwägerin“. Damit war der Stab über seinen erblassenden Bruder gebrochen.

Früh übt sich...

Paris. Hunderte von Liebesbriefen erhält der französische Sänger Sascha Distel täglich von seinen Verehrerinnen. Der schönste war bis jetzt folgender: „Mein lieber kleiner Sascha! Ich schrieb Dir schon, als ich fünf war. Jetzt bin ich sechs Jahre alt und liebe Dich noch immer! Deine Marie-Renée.“

Ewig brennende Schuld

ROMAN VON IRMA SIEGL

Copyright by „Litag“, Westendorf, durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

1. (Nachdruck verboten.)

„Hooool üüüber!“
Dampf und wie aus weiter Ferne erklang der Ruf. Er schien aus dem Nichts zu kommen, denn dick und schwer lag der Nebel über dem Land. Novembernebel!
„Hooool üüüber!“
Fast träge wälzten sich die graugrünen Wasser des Flusses dahin, dessen Uferbüsche sich im dunstigen Nebel verloren.
Die Bäume standen wie in einem Gespensterreich. Kahl und zuweilen bizarr geformt, reckten sie die Aeste wie mahnende Finger in die Luft, grau und schattenlos.
„Hooool üüüber!“
Wieder erklang der Ruf, dumpf vom Nebel erstickt.

Der alte Fährmann machte rasselnd die Kette los und sprang in den flachen, langen Kahn. Das Drahtseil zitterte in der feuchten Luft.

Aus dem Grau am anderen Ufer löste sich eine Gestalt. Sie war in wallende, schwarze Gewänder gehüllt. Reglos, wie aus Stein gemeißelt, stand sie da. Unter dem Hut wurde ein schmales, geisterhaft bleiches Antlitz sichtbar, in dem zwei dunkle Augen brannten. Es zeigte noch Spuren von einstmaliger großer Schönheit, obwohl das Alter die Züge gezeichnet hatte.

Dem Fährmann war die Gestalt bekannt. Sie war ihm vertraut seit vielen, vielen Jahren.

Aus diesem Nebel aber löste sich eine zweite Gestalt und ging den gleichen Weg. Sie ging gebückt, als trüge sie auf ihren Schultern eine schwere Last.

Die Gräfin schritt den Weg entlang, dem Dorf zu, das eingebettet in weite Wiesen und Wälder im Inntal lag. Sie ging an den Häusern vorüber, nickte hier und da dankend mit dem Kopf auf den Gruß eines Begegnenden und blieb dann vor dem Friedhof stehen.

Die Mauern der Kirche hoben sich schemenhaft aus dem diesigen Grau. Das kleine, schmiedeeiserne Gittertor bewegte sich kreischend in den rostigen Angeln.

Die Gräfin schritt langsam an den Reihen der Gräber vorüber. Kreuze, Namen tauchten auf und verschwanden wieder. Sie alle, die hier lagen, hatten die Ruhe gefunden — für immer und in alle Ewigkeit.

Die Gräfin stand nun vor einem Grab, das mit einem breiten, schwarzen Marmorstein geschmückt war. Es lag abseits, von einer breiten Trauerweide überschattet. Eine schwarze Marmorplatte bedeckte auch die Erde. Man konnte fast das Gefühl haben, sie drücke allzuschwer auf den Toten, der da unter der Erde lag.

Links und rechts des Steines standen je ein Engel, aus weißem Marmor gehauen. Sie trugen Palmblätter in den zum Gebet gefalteten Händen.

Mit starrem Gesicht stand die Gräfin vor dem Grab. Kein Muskel zuckte in ihrem Antlitz. Ihr Blick wanderte von den süßen Gesichtern der Engel über den Stein und von da hinunter auf die Platte, in die mit goldenen Buchstaben der Name eingemeißelt war: Johann, Graf von Kless.

Die Rosen, die das Grab säumten, waren verblüht, ihr Duft vergangen, ihre Blätter im Wind verweht.

Die Gräfin faltete die Hände. Die dünnen Lippen murmelten ein Gebet. Lange stand sie, so vor dem Grab, stumm und reglos. Erst als das Gittertor in häßlichen Tönen von neuem kreischte, wandte sie sich ab und betrat die Kirche. Sie ging den Mittelgang entlang und kniete vorn in einer der dunklen Bänke nieder.

Ruhig und gleichmäßig brannte das Ewige Licht. Es schien trösten zu wollen, trösten und beruhigen.

Vor der geschnitzten Madonna brannten viele Kerzen. Ihr Antlitz, mit dem zärtlichen Lächeln um den Mund, war in den warmen gelben Schein getaucht. Die hölzernen Heiligen aber standen im düsteren Dämmerlicht der Kirche. Die Gräfin sah nun ihre schattenhaften Umrisse. Sie faltete die Hände und krampfte die Finger fest ineinander, als wollte sie sich selbst einen Halt geben. Ihr Gesicht war noch immer starr und unbewegt. Man konnte nicht sehen, ob sie betete. Der Blick ihrer dunklen, glänzenden Augen war auf den Gekreuzigten gerichtet. Aber es schien fast so, als läge ein Vorwurf darin.

Sollte es ein Vorwurf deswegen sein, daß sie noch immer lebte, daß Gott ihr Erden-dasein noch immer nicht beendete? Oder sollte es ein Vorwurf über das Schicksal sein, das er ihr aufgebüdet hatte?

Aber der Gekreuzigte reagierte nicht darauf. Er hing am Kreuz wie seit Jahr und Tag, die Augen im schmerzvollen Gesicht geschlossen.

Es mochte schon eine geraume Zeit vergangen sein, als sich die Gräfin endlich erhob, sich bekreuzigte und mit aufrechter Gestalt auf den Ausgang zuschritt.

Als sie wieder an dem Grab mit dem schwarzen Marmorstein vorbeikam, warf sie einen schnellen, abschließenden Blick darauf und verließ den Kirchhof. Sie hatte die gebückte Gestalt nicht gesehen, die hin-

Lärm künftig schon gesetzwidrig . . .

... wenn er die Nachbarschaft belästigt. - NRW-Städtebund im Kurhaus.

Bad Honnef, den 19. März.

Lärm, Luftverunreinigung und Erschütterungen sollen in Nordrhein-Westfalen schon dann gesetzwidrig sein, wenn sie die Nachbarschaft und nicht erst „die Allgemeinheit“ belästigen.

Auf einer Vorstandssitzung des nordrhein-westfälischen Städtebundes im Städtischen Kurhaus berichtete der Geschäftsführer Dr. Berkenhoff über die erfolgreichen Bemühungen der kreisangehörigen Städte des Landes um eine entsprechende Verschärfung der Bestimmungen in dem Gesetzentwurf, der jetzt im Landtag beraten wird. Im ursprünglichen Text des Gesetzentwurfes zur Bekämpfung von Luftverunreinigung, Lärm und Erschütterungen hieß es, daß solche Erscheinungen „die Nachbarschaft und die Allgemeinheit“ nicht belästigen dürfen.

Bundeskanzler heute nach Cadenabbia.

Bundeskanzler Dr. Adenauer wird heute seinen mehrwöchigen Urlaub in Cadenabbia am Comer See antreten. Der Kanzler fliegt

Richterweisheit

Eine bekannte Filmschauspielerin fand „zum Lachen“, was in einem Urteil des Landgerichts Karlsruhe stand: Wer mit seinen Pfennigabsätzen Schaden anrichtet, muß dafür aufkommen! Natürlich ist es schon geschehen, daß Frauen in Notwehr zum Schuh gegriffen und Zudringliche durch einen Schlag mit dem Pfennigabsatz in die Schranken gewiesen haben. Aber die Karlsruher Richter bezogen sich in ihrem Urteil nicht auf Löcher im Kopf, sondern auf Löcher im Fußboden. Und solche haben Pfennigabsätze im Lauf der letzten Jahre wohl millionenfach verursacht. Ueberall dort, wo sich Menschenmassen durch Räume bewegen, sei es in Schulen, in Büros, in Amtsstuben, Theatern usw., hat Frau Mode unangenehme und nicht leicht zu beseitigende Spuren hinterlassen.

Andererseits: Wer wollte es den Frauen verdenken, daß sie sich eines modischen Effekts bedienen, der dem alten Spiel zwischen Eva und Adam eine neue Variante verleiht? Ein wohlgeformtes Bein, das im hauchdünnen Perlonstrumpf aus einem hochhackigen Schuh wächst, zieht sicher mehr Blicke auf sich als eine dorische oder jonische Säule, die von alter Griechen- oder Römerherrlichkeit übriggeblieben ist. Und da die Frauen (mit wohlgeformten Beinen) wissen, wie sehr der Pfennigabsatz die Anziehungskraft (nicht im physikalischen Sinne) hebt, bedienen sie sich eben dieses Anreizes ohne Rücksicht darauf, was sie an Flur- und sonstigem Schaden anrichten.

Wichtiger als das, was die Richter jetzt sagten, ist das längst gefällte Urteil der Aerzte. Sie halten den Pfennigabsatz für den Schuldigen an vielen Haltungsschäden, über die Frauen klagen. Aber das steht auf einem andern Blatt.

am Nachmittag mit einer Sondermaschine der Bundeswehr vom Flughafen Wahn nach Mailand. Von dort aus wird er mit dem Wagen zu seinem Urlaubsquartier in Cadenabbia fahren.

Die Vereinsmeisterschaften der Selhofer Hubertusschützen.

Ein spannender Kampf entfaltete sich am gestrigen Sonntag auf dem Selhofer Schützenplatz bei der Ermittlung der neuen Vereinsmeister im Luftgewehrschießen. Erfreulich war die große Beteiligung aller Mitglieder der Schützenbruderschaft, besonders der Altersschützen. Die Vereinsmeisterschaften waren in vier Wettkampfklassen aufgeteilt, und zwar: Jungschützen: bis 18 Jah-

— Anzeige —

Zum vorteilhaften Barkauf für Sachen von Wert zinsgünstige

ANSCHAFFUNGSDARLEHEN

der SPARKASSE

ren; Schützen: 18 bis 46 Jahren; Altersschützen: 46—61 Jahren; Senioren: über 61 J. Vereinsmeister wurden: Jungschützenklasse: Schraaf Albert (128 Ringe), Schützenklasse: Rosenblühe Matth. (132 R.), Altersklasse: Staß Hans (127 R.), Seniorenklasse: Behr Karl sen. (124 R.). Die Anschlagsart der Jungschützen-, Schützen- und Altersklasse war „stehend Freihand“, die der Seniorenklasse „stehend angestrichen“. Die Schußzahl betrug 15 Schuß bei 150 möglichen Ringen.

„Wir dürfen einander nicht verlieren!“

Von der Leitung des Selhofer Jugendseminars geht uns folgende Zuschrift zu:

Mit einem „Tag der Gemeinschaft“ beschließt das Jugendseminar von Honnef-Selhof seine diesjährige Winterarbeit im „Haus Marienhof“ bei Ittenbach am Sonntag, 25. März 1962.

An anderer Stelle wird später eine Ueber-sicht über die im vergangenen Winterhalbjahr geleistete Arbeit gegeben werden. Vorträge und kulturelle Veranstaltungen wechselten in bunter Fülle und vermittelten Belehrung, Erholung und Erlebnis.

Leider konnten nicht alle, die sich für das große Jugendtreffen in der Beethovenhalle in Bonn am gestrigen Sonntag gemeldet hatten, Karten bekommen. Möchte darum der

Wieder Luftschutz

Ueber Fragen des zivilen Luftschutzes unterrichtete eine Versammlung des Bundesluftschutzesverbandes, Ortsstelle Siegburg, in der Aula der Volksschule Bergstraße. Eine fahrbare Luftschuttschule war am Samstag auf dem Schulhof der Volksschule Bergstraße aufgeföhren und wurde von Honnefern besichtigt. In diesem Wagen war ein sogenannter Hilfszug zusammengefaßt, wie er später für je 5000 Einwohner aufgestellt werden soll. Ein derartiger Hilfszug soll 18 Mann stark sein und je einen Lösch-, einen Sanitäts- und einen Baurtrupp umfassen.

HVZ-Fotos: G. Groote



kommende Sonntag in Ittenbach noch einmal alle Jungen und Mädchen des diesjährigen Jugendseminars zusammenführen. Herr Pfr. Schloemer aus Honnef wird sprechen über das von der Jugend gewünschte Thema: „Zeichen der Endzeit“ nach der Geheimen Offenbarung. In gemeinsamer Runde werden die Themen und Veranstaltungen des kommenden Winterhalbjahres besprochen und festgelegt. Um 7.30 Uhr fährt ein Bus ab Selhofer Kirche und nachmittags gegen 16 Uhr von Ittenbach zurück. Anmeldungen bitte bis Mittwochabend!

Täglich lesen wir über Kriminalität und Verbrechen der Jugend. Darum ist es noch wichtiger, daß unsere Tagespresse immer wieder auch von dem „anderen Gesicht“ der Jugend berichtet. Laßt uns nach besten Kräften, mit allen gegebenen Möglichkeiten die-

ser Jugend den Weg zu allem Großen, Guten und Schönen aufzeigen! Unsere Jugend ist nicht schlecht! Wo sie aber das Schlechte betreibt, haben Erwachsene es vorgemacht! Gegen allen lähmenden Pessimismus, gegen alle negative, niederreißende Kritik wünschen wir unserer Jugend, die vielen guten Willen hat, und uns Erwachsenen selbst: „Wir dürfen einander nicht verlieren!“

Pfarrer Berchem P. Stöcker

Spiegel der Helmat

Oberkassel. (Tollwut bei Füchsen.) In der vergangenen Zeit wurde im Amtsbereich Oberkassel bei vier verendeten Füchsen Tollwut festgestellt. Die Amtsverwaltung

Sommer und Winter, immer wieder in ewigem Kreislauf.

Langsam kehrte die alte Starre in das Gesicht der Gräfin zurück. Die Augen schienen dunkler als zuvor. Sie preßte die Lippen zusammen und krampfte die Hände im Schoß ineinander.

Der alte Mann kam näher. Er ließ sich in den zweiten Sessel sinken und hielt den Stock in seinen Händen.

„Ein weiter Weg liegt hinter mir, Judith“, sprach er in die Stille hinein, die lastend auf den beiden Menschen lag. „Und nun bin ich nach Hause gekommen, und wie ich hoffe, für immer!“

„Für immer?“ Die Augen Judith von Kess' begannen zu flimmern. „Nein, nein! Unser Weg kann kein gemeinsamer sein. Es muß alles so bleiben, wie es war!“

„Jetzt — da wir so alt geworden sind, Judith?“ Die Stimme des Mannes bebte.

„Das hat nichts mit unserem Alter zu tun, solange unser Leben währt!“

„Kannst du noch immer nicht Frieden machen?“

„Ich habe schon lange Frieden gemacht. Frieden mit mir selbst. Und ich will auch versuchen, Frieden mit Gott zu machen. Aber deswegen kann unser Weg kein gemeinsamer, kann dein Platz nicht hier sein. Du weißt es selbst.“

Die Hände des alten Mannes begannen zu zittern. Krampfhaft umklammerte er seinen Stock. Die Schatten seiner Augen schienen sich zu vertiefen und die Falten seines Gesichtes zu mehren. Es war ein sehr altes Gesicht. Ein Ausdruck von Hoffnungslosigkeit begann sich darüber zu breiten.

„Du bist sehr hart, Judith! Du bist nicht mehr die, die du einmal warst!“

(Fortsetzung folgt.)

ter dem weißen, marmornen Engel gestanden hatte und nun eiligen Schrittes im Nebel verschwand.

Der Fährmann saß in seine Hütte, als die Gräfin ihn rief. Er hatte den kleinen, eisernen Ofen angeheizt und rieb sich in der warmen Luft die Hände. Mit dem alten, zerbeulten Filz auf dem Kopf, den er nur selten abnahm, ging er nach draußen und machte schweigend die Fähre los. Diesmal setzte sich die Gräfin nicht. Sie blieb in der Mitte des Kahns stehen, groß und mit starrem Gesicht. Die wallenden schwarzen Gewänder gaben ihr fast ein unheimliches Aussehen. Das mußte auch der Fährmann empfinden, denn immer wieder streifte er die seltsame Frauengestalt mit scheuen Blicken.

Aber er kannte das schon. Es war schon immer so gewesen. Wenn sie vom Friedhof und der Kirche kam, dann hatte sie jenes seltsame Licht in den Augen, das er sich nicht recht erklären konnte.

Am anderen Ufer sprang die Gräfin auf den kurzen Steg und verabschiedete sich mit dem üblichen Dankeswort.

Der Weg schlängelte sich durch Wiesen. Bald tauchten aus dem Nebel die Umrisse von hohen Pappeln auf, die eine kleine Anhöhe ringsum begrenzten. Auf dieser Anhöhe stand das Schloß, von dem aus der Blick das Tal hinauf und hinunter erfassen konnte.

Im Sommer, wenn alles grünte, bot das Schloß mit seinen Pappeln einen fast süd-ländischen Anblick. Die weiß beworfenen Mauern leuchteten in der Sonne, und die blauen Schieferdächer glänzten wie dunkler Samt.

Jetzt, im Nebel, aber schienen alles grau und tröstlos. Grau und tröstlos wie die ganze Welt. Eine Schar schwarzer Vögel schwebte kreischend in der Luft. Der Gräfin erschienen sie wie eine Botschaft aus dem Jenseits.

Sie durchschritt das hohe, eiserne Tor, das in die Mauer eingelassen war und sich lautlos in den gut geölten Angeln drehte. Ein breiter, kiesgestreuter Weg führte zu dem Eingang.

Die Gräfin ging durch die Halle, die etwas düster wirkte. Von den Wänden blickten Geweihe herab. Die Glasaugen der ausgestopften Vögel schauten starr.

Der Diener Josef nahm der Gräfin Mantel und Hut ab und verschwand lautlos durch eine der vielen Türen.

Es war still im Schloß. Fast zu still. Diese Stille wirkte bedrückend und lähmend. Vielleicht machte das der Nebel, der jeden Laut zu ersticken schien.

Inzwischen wurde der alte Fährmann wieder aus seiner Hütte gerufen. Verwundert schaute er auf die gebückte Gestalt, die da vor ihm stand. Aus hellen, grauen Augen traf ihn ein Blick so klar, daß sich in seinem Innern etwas regte, das er nicht deuten konnte. Diese Augen! Wo hatte er sie schon einmal gesehen? War es nur im Traum, oder war es in der Wirklichkeit gewesen? Aber es mußte schon lange, unendlich lange her sein, irgendwann in der fast vergessenen Vergangenheit.

Aber der Fährmann kam nicht darauf.

Er machte den Kahn los und fuhr den Fremden ans andere Ufer. Schweißsam stand er auf seinen Stock gestützt und blickte in das undurchdringliche Grau. Als er auf dem Steg stand, drückte er dem Fährmann ein Geldstück in die Hand und war gleich darauf verschwunden.

Der alte Praxmaler stand noch lange und blickte sinnend vor sich hin.

Der Fremde ging langsam den Weg, den vorher die Gräfin gegangen war. Er ließ das Gittertor hinter sich ins Schloß fallen und betrat dann die Halle.

Oberkassel sieht sich daher veranlaßt, nochmals auf die Beachtung der Viehseuchenverordnung zum Schutze gegen die Tollwut eindringlich hinzuweisen.

Bonn. (Fahrzeuge aufgebrochen.) Zahlreiche Kraftfahrzeuge blieben am Wochenende von Dieben nicht verschont. Aus einem Personenkraftwagen auf dem Venusberg wurde die Batterie entwendet, aus einem Wagen auf dem Parkplatz Gangolfstraße eine Decke und ein Kissen. Aufgebrochen wurde ein Personenkraftwagen auf dem Parkplatz in der Weiherstraße. Die Täter stahlen eine Aktentasche mit Firmenpapieren und eine weitere Tasche mit Elektro-Meßgeräten und Werkzeugen im Wert von 3500 DM. Von Fahrzeugen in der Friedrichstraße und Dorotheenstraße wurden Spiegel und Antennen abgebrochen.

Gefängnisse überfüllt.

Düsseldorf. Die Landesregierung hofft, im Laufe der nächsten sechs Jahre die größte „Raumnot“ in den Haftanstalten des Landes zu beseitigen. Dazu sei nötig, mindestens 3000 neue Plätze in den Gefängnissen, Zuchthäusern und Außenarbeitsstellen zu schaffen. Dies teilte Justizminister Flehminghaus mit. Nach den Worten des Ministers mußten sich im letzten Monat rund 20 000 Inhaftierte in die vorhandenen 16 500 Plätze teilen.

Eigenes Düsenflugzeug für Krupp.

Essen. Als erstes europäisches Industrieunternehmen hat die Firma Fried. Krupp, Essen, ein Düsenflugzeug in Dienst gestellt. Die vierstrahlige Maschine wird für Geschäftsreisen eingesetzt. Ihr Heimathafen ist Düsseldorf-Lohausen. Das Flugzeug hat zwei Mann Besatzung und erreicht eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 850 Stundenkilometern.

Lehrerberuf gefragt.

Essen. Die Erzieherberufe jeder Art stehen unter den Berufszielen der diesjährigen Abiturienten im Ruhrgebiet an erster Stelle. Rund jeder dritte der annähernd 2000 Primarinnen und Primaner, die das Abitur bestanden haben, will Lehrer oder Lehrerin werden. Das ergaben die Umfragen in den Abgangsklassen der Gymnasien der Ruhrstädte. 226 Mädchen wollen Volksschullehrerin werden.

Nachtwächter auf Abwegen.

Essen. Die Freundschaft mit einer um 31 Jahre jüngeren verheirateten Frau hat einen 75-jährigen Nachtwächter auf Abwege gebracht. Er erlaubte ihr, aus dem Kaufhaus, das er zu bewachen hatte, nach und nach Haushaltsgegenstände und Teppiche im Werte von über 60 000 Mark mitzunehmen. Oft half er ihr sogar beim Abtransport. Etwa die Hälfte des Diebesgutes wurde inzwischen bei Hehlern und in Pfandhäusern sichergestellt.

Wirtschaftsnotizen

Rheinische Kühe waren 1961 besonders fleißig.

Köln. Die rheinische Milchwirtschaft verzeichnete 1961 den höchsten Produktionszuwachs seit 1953. Nach Mitteilung der Molke- und Butterabteilung des Verbandes Rheinischer Genossenschaften wurden 60 Mill. kg Milch mehr angeliefert als im Jahr zuvor. Am stärksten stieg die Milchproduktion im Bereich der Großstadtbetriebe. Insgesamt hat die rheinische Milchwirtschaft — dem Bericht zufolge — in den letzten zehn Jahren ihre Produktivität bei nahezu unveränderter Viehzahl um mehr als die Hälfte steigern können.

Eisige Kälte auch in Südtalien

Züge blieben im Schnee stecken.

Hamburg, 19. März. (dpa) Der Winter, der wenige Tage vor Frühlingsanfang in großen Teilen Europas noch einmal seine Herrschaft angetreten hat, hielt am Wochenende unvermindert an. In Italien, wo der Frühling sonst besonders zeitig einkehrt, herrschte eisige Kälte bis zum Süden des Landes. Schwere Unwetter und Schneestürme suchten die Apenninenhalbinsel heim. Das Adria-Meer glich einem Hexenkessel. Am Mittelmeer schneite es. Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn verzeichneten den schwersten Schneesturm seit 100 Jahren.

Auf der Staatsstraße in der süditalienischen Provinz Apulien machten Bergungskolonnen eine traurige Entdeckung: In einem Kleinwagen, der dort vor zwei Tagen im Schnee steckengeblieben war, saßen zwei erfrorene Männer. Einem ähnlichen Schicksal entgingen zwei Autoinsassen auf einer Landstraße in Südtalien nur knapp. Ihr Wagen war am vergangenen Mittwoch in Schneemassen steckengeblieben. Erst am Wochenende konnten die beiden aus ihrer qualvollen Lage befreit werden.

Zahlreiche Dörfer der süditalienischen Provinz Foggia waren von der Außenwelt abgeschnitten. Ihre Bewohner wurden mit Hilfe

von Schneepflügen mit Lebensmitteln, Medikamenten und warmer Kleidung versorgt.

Entlang der Via Adriatica, die im Sommer — besonders bei Rimini — von Tausenden deutscher Touristen befahren wird, lagen seit mehreren Tagen 1000 Fernlaster fest.

Wien im Schnee.

Wien wachte gestern unter einer dichten Schneedecke auf. Ganz Österreich bot ein winterliches Bild.

Aus Ungarn wurden die stärksten Schneefälle gemeldet, die das Land seit hundert Jahren um diese Jahreszeit erlebt hat. Vor allem in Nordost-Ungarn war die Lage katastrophal. Schneeverwehungen hatten dort eine Höhe bis zu vier Metern erreicht.

Kaufen Sie sich Ihre Trauminsel!

Für wenig Geld ein tropisches Paradies. — Junge Ehepaare führen Robinsondasein.
Von Vincent W. Stove.

Sydney. Haben Sie sich auch schon einmal nach einem Ort — irgendwo auf unserer guten Mutter Erde — gesehnt, der eine sichere Zuflucht vor Atomstaub, Bürokratie und Alltagsärger bietet? Dann sollten Sie sich jetzt Ihre eigene Trauminsel kaufen, auf der man fern von jeder Zivilisation ein paradiesisches Robinsondasein führen kann. Etwa 60 solcher Trauminseln vor Australiens tropischer Nordküste sind zu Spottpreisen zu haben. Man kann ein Eiland auch für umgerechnet 200 Mark im Jahre pachten. Dort leben Sie glücklich in den Tag hinein und brauchen sich nicht einmal Sorgen um Ihre Ernährung zu machen, denn die Insel liefert Fische, Tauben, Muscheln, Hummer, Steingarnelen, wilde Ziegen, tropische Früchte und auch Blumen im Überfluß.

Schon viele der 360 Inseln, die vor der Küste des australischen Staates Queensland liegen, werden von Leuten bewohnt, die ihren Traum in die Wirklichkeit umsetzen. Ein Beispiel für diese modernen Robinsons sind der 30-jährige Graham Hawkes und seine bildhübsche Frau Delle. Vor zehn Jahren zog das junge Ehepaar auf die Insel Dryander East, die im Jahr 100 Mark Pacht kostet. Dort zimmerten sie sich ein komfortables Haus. Das Holz stammt natürlich auch von der dichtbewaldeten Insel. Für insgesamt 1000 Mark sorgten sie für Strom in ihrem Wohnhaus. Als es mit selbstgeschneiderten Möbeln eingerichtet war, baute Hawkes ein Fischerboot. Jahrelang lebten die beiden glücklich und zufrieden von Fischen, Wild und selbstgebaute Gemüse. Aus dem Überfluß zauberte Delle immer neue „Inselgerichte“. Als Hobby kultivierten die Hawkes seltene Orchideen. „Ich konnte bald Zigaretten aus den Blättern des wilden Tabakstrauchs drehen und Rum aus Zuckerrohr herstellen“, erzählte Graham Hawkes. Als dann ihr Sohn Joseph auf der Insel geboren wurde, hielten die jungen Eltern nach einem regelmäßigen Einkommen Ausschau. Heute baut Graham Hawkes für die Leute von den Nachbarinseln

schnittige Fischerboote und verdient dabei sehr gut.

Ein anderes junges Ehepaar, das sich ebenfalls mit wenig Geld zum freien Inselleben entschloß, sind Lyn und Bill Wallace. Als die beiden ihren Bekannten erzählten, daß sie eine Insel billig gekauft und fortan dort leben wollten, stießen sie auf entsetzte und ungläubige Gesichter. Doch die jungen Leute kümmerten sich nicht um die Meinung ihrer Umwelt. Sie zogen auf ihr Traumeliland mit den Bananenstauden und dem herrlichen weißen Sandstrand und bereuten ihren Entschluß nie. Heute haben sie sich eine feste Existenz geschaffen. Sie liefern Korallen an die Schmuckindustrie.

In Brüssel lief eine Kuh Amok.

Brüssel, 17. März. (dpa-Korr.) Im Zentrum der 1,2 Millionenstadt Brüssel hat eine amoklaufende Kuh zwei Personen verletzt und beträchtlichen Sachschaden angerichtet. Sie war in der Nähe eines Güterbahnhofs von einem Lastwagen gesprungen und losgestampft. Fast alles wickelte sich um das aggressive Tier erschreckt aus. Zwei Passanten, die sich ihm jedoch beherzt näherten, wurden verletzt. Auch mehrere parkende Autos wurden beschädigt. Zum Abschluß ihres „Ausflugs“ galoppierte die gereizte Kuh einen stark benutzten Autoviadukt entlang. Sie wurde schließlich unter Mithilfe eines zufällig anwesenden Tierarztes von einem Polizisten erschossen.

Rockefellers geschieden.

Reno, 19. März. (dpa) Frau Rockefeller ist jetzt in Reno (US-Staat Nevada) von ihrem Mann, dem Gouverneur von New York, wegen dessen „seelischer Grausamkeit“ geschieden worden. Die Ehe der Rockefellers dauerte 31 Jahre. Das Paar hatte fünf Kinder, von denen eins, der 23 Jahre alte Michael, seit November letzten Jahres in Neuguinea vermisst wird. Politische Beobachter in den USA sind der An-

sicht, daß Nelson Rockefellers politische Karriere durch die Scheidung stark beeinträchtigt wird.

SPORT

Fußball im Westen.

Düsseldorf. Noch drei Spieltage, und die Punktetabelle 1961/62 ist vorbei. Aber bis auf die Tatsache, daß der Duisburger SV absteigen muß, ist noch nichts entschieden, selbst der erste Platz der Kölner nach der Niederlage gegen Schalke scheint noch gefährdet — genauso aber (trotz der großartigen Leistung am Samstag gegen Köln) der zweite von Schalke 04, denn Oberhausen und der ETB bleiben den Schalkern dicht auf den Fersen. Aber Schalke hat nach der Pechserie wieder neuen Auftrieb bekommen und landete gegen Köln den ersten Heimsieg seit dem 23. Dezember vorigen Jahres. Westfalia Herne dagegen hat endgültig

— Anzeige —



Für Männer, die naturrein rauchen

BATAVIA
50 g — DM 1,25

seine Hoffnungen auf einen der ersten beiden Plätze begraben müssen. Der Duisburger SV ist verloren, der zweite Absteiger wird zwischen dem SV Sodingen, Hamborn 07 und Borussia Mönchengladbach oder TSV Marl-Hüls gesucht.

Die Spielergebnisse:

1. FC Schalke 04 — 1. FC Köln	2:1
Bor. M.-Gladbach — Alem. Aachen	2:0
Duisburger SpV — SV Sodingen	2:1
Fort. Düsseldorf — RW Oberhausen	2:3
Hamborn 07 — SW Essen	0:1
Westfalia Herne — Meidericher SpV	0:2
Bor. Dortmund — Preußen Münster	2:2
Viktoria Köln — TSV Marl-Hüls	1:1

Haben Sie richtig getippt?

- Deutscher Toto-Block: 2, 2, 0, 2, 2, 1, 1, 2, 2, 1, 0, 0, 2.
- Deutscher Lotto-Block. Die Gewinnzahlen der gestrigen Ausspielung: 1, 12, 14, 16, 21, 22, Zusatzzahl 33. (Ohne Gewähr)



Fernsehen heute

- 17.00 Zehn Minuten mit Adalbert Dickhut.
- 17.10 Das Märchen vom Geistchen.
- 17.30 Die Kinder von Bullerbü.
- 18.40 Hier und Heute.
- 20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
- 20.20 Die Reporter der Windrose berichten. Mode.
- 20.50 Das Fernsehgericht tagt. 2. Verhandlungstag.
- 22.05 Bei mir bin ich schön. Spielereien mit Muskeln.
- 22.25 Tagesschau, Spätausgabe.
- 2. Programm:
- 19.30 Prisma des Westens.
- 20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
- 20.20 Wir sprechen für die Zone.
- 20.35 Der Mann aus der Fremde. Ein Spielfilm.

Öffentlicher Vortrag!

Wechseljahre bei Mann und Frau

Hierüber spricht am
Mittwoch, dem 21. März 1962, um 20 Uhr
in Bad Honnef im
Hotel „Zum Winzerverein“
Hauptstraße 66

Frau Dr. med. Frenzel

München

Veranstalter:

Kneipp-Verein Bad Honnef

Eintritt DM 1,— Mitglieder DM 0,50

Für geregelten Stuhl
NEDA-Früchtemwürfel
naturgemäß
unschädlich, mild, zuverlässig

Ihr eigener Entschluß bringt doppelten Gewinn

Sie lieben es zweifellos, auch im Urlaub den eigenen Wagen zu steuern. Schon wegen der vielen Vorzüge, die er Ihnen bietet: die Fahrt zum Badesee, die kleinen Ausflüge in die Umgebung, der mühelose Gepäcktransport. Doch die weite Anfahrt auf überlasteten Straßen beunruhigt Sie.

In Autoreisezügen fahren Sie ohne Sorgen.

Über Nacht reisen sie schlafend mehr als tausend Kilometer. Ihr Auto ist im gleichen Zug. Entspannt und ausgeruht erreichen Sie das Urlaubsziel.

Sie brauchen auch im Urlaub nicht auf Ihren Wagen zu verzichten. Dennoch vermeiden Sie Strapazen und erholen sich schon am ersten Urlaubstag. Ist das nicht doppelter Gewinn?

Ihre Buchung nehmen wir gerne entgegen:

Reisebüro Siebengebirge

Verkaufsgesellschaft Deutsche Bundesbahn
Bad Honnef, Bahnhofstraße 4a, Telefon 2068



Möbl. Zimmer

dringend gesucht.

Offerten unter Nr. 334 an die Geschäftsstelle.

„Hicoton“ ist altbewährt gegen

Bett nässen

Preis DM 3.25. In all. Apotheken

DEUTSCHE
BUNDESBahn



Lesen Sie die

Honnerfer Volkszeitung

Ihr Heimatblatt

Pfarre St. Martin Honnef-Selhof

Am Dienstag, 20. März 1962:
Öffentliche Vorträge
für Frauen unter 40 Jahren.
Es spricht Herr Pfr. Fürtjes,
Köln-Weidenpesch.
9.30 Uhr: 1. Vortrag; 10.30
Uhr: 2. Vortrag; 14.30 Uhr:
3. Vortrag; 15.15 hl. Messe
mit Ansprache.

Jugendseminar Selhof.

Für den Tag der Gemeinschaft
aller Jugendlichen der Sel-
hofer Pfarre am Sonntag, den
25. März 1962, im „Haus Ma-
rienhof“ bei Ittenbach möge
man die Anmeldungen bis
Mittwochabend im Pfarrhaus
abgeben.

Die Leitung.

Annahmeschluß

für Anzeigen,

die in der nächsten Ausgabe
erscheinen sollen,
heute

um 12.30 Uhr.